

ypsilon

Magazin für Männer – Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Ausgabe 4 | August 2017

Gemeinwohlökonomie – Wurzeln im Urchristentum. Seite 18

Buchtipp – Der Sommer kann kommen. Seite 8

Jägerstätter-Wallfahrt – Die große Aktion der KMBÖ. Seite 18

weltblick

Malawi – Eine Geburtenstation rettet Leben. Seite 10

Freizeit:
Das gute
Leben leben!

Seite 6

Inhalt



6

18

Glauben

- 4 **Basiswissen Reformation.**
Neue Sicht der Bilder.
- 6 **Ein gutes Leben (bis zuletzt).**
Eine stärkende Aktion des Katholischen Familienverbands.
- 18 **Jedem so viel, wie er nötig hat.**
Gemeinwohlökonomie und Urchristentum.

Freizeit

- 8 **Büchertipps.**
Gute Bücher für sommerliches Lesevergnügen.

KMBÖ

- 24 **Jägerstätter-Wallfahrt.**
Bericht über die große Aktion der KMB.

Kolumnen

- 4 **Gott bewegt**
- 6 **X an Ypsilon**
- 17 **Perspektiven**
- 21 **Vorgestellt**

Service

- 20 **Panorama**
- 22 **Termine**
- 24 **Ausblick**

Weltblick

- 10 **Malawi.**
Gesundheitsstationen geben Hoffnung.
- 12 **Kolumbien.**
Erfolg im Einsatz für die Rechte der Indios
- 14 **Guatemala.**
Ökotourismus im Hochland

Arbeitswelt

- 5 **Rerum Novarum.**
Gute Arbeit für alle!?

Editorial



Lieber Leser, liebe Leserin!

Wenn man ein leicht nervöser Mensch wäre, dann gäbe es derzeit ja genug Anlässe, seinem Gemüt freien Lauf zu lassen: Von einer von irren Selbstmordattentätern angeheizten Islam-Skepsis, über einen zunehmend unberechenbaren US-Präsidenten, bis hin zu hypernervösen österreichischen Parteien, die um ihren Platz am Futtertrog zittern, ist die Auswahl an Verführungen groß, schnell selbst in rasenden Stress zu verfallen. Aber keine Sorge – wir haben mit dieser Ausgabe die passende Medizin für Sie: Machen Sie sich einen guten Kaffee, schnappen Sie sich das Männermagazin *y* und gehen Sie auf die Entdeckungsreise. Theologische Themen etwa gibt es mit einem weiteren Teil zum Thema Basiswissen über die Reformation von Ernest Theussl auf Seite 4. Ernest ist in seiner Funktion als Redaktionstheologe vom Dienst auf Seite 18 auch dem Zusammenhang

zwischen Gemeinwohlökonomie und Urchristentum nachgegangen – ein lesenswerter und erhellender Text! Eine besonders gute Medizin gegen Hypertonie ist auch der Beitrag von Wolfgang Schönleitner auf Seite 6 – ein Artikel, der Mut und Lust auf ein gutes Leben macht. Wir haben, wie in jeder Ausgabe, zwei Kolumnen, die von sehr interessanten Menschen geschrieben werden. Männerberater Toni Schuster berichtet in „Perspektiven“ auf Seite 17 aus seiner Beratungspraxis. Und Schriftstellerin Monika Kösslbacher wendet sich in „x an y“ auf Seite 6 als Frau an uns Männer. Sie fordert uns darin auf, unseren Blickwinkel verstärkt einzubringen und auch eingefahrene Muster zu verlassen – ja dann, warum nicht?

Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit mit der aktuellen Ausgabe.

Eberhard Siegl

Christlich geht anders

Gerade angesichts des bevorstehenden Wahlkampfes und der dabei zu erwartenden populistischen und den Hass schürenden Kampagnen bestimmter Parteien, zeigt die Katholische Männerbewegung nun Flagge. Gemeinsam mit den Ordensgemeinschaften Österreichs, der Katholischen Sozialakademie, der Katholischen Frauenbewegung und vielen anderen KA-Gliederungen werden nun u.a. Nächstenliebe, Solidarität und der Sozialstaat als gute Alternativen zu Missgunst und Furcht hochgehalten. Im Rahmen der Aktion „Christlich geht anders“ werden die wesentlichen Werte und Haltungen dargestellt, auf denen das Christentum basiert. Wir bringen in unserer nächsten Ausgabe einen ausführlichen Bericht zu diesem Thema. Wer sich schon vorher informieren will: <http://www.christlichgehtanders.at> _____

Reform

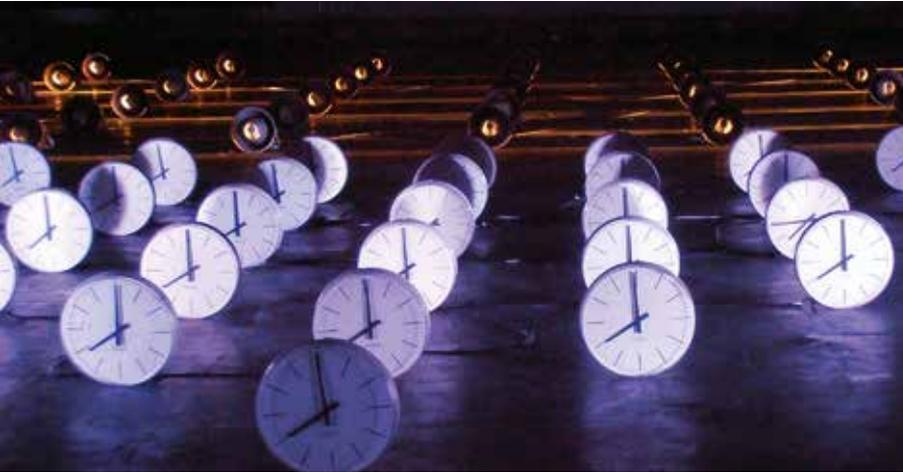


Foto: Reinhard Kaspar

Schulreform, Universitätsreform, Gesundheitsreform, Pensionsreform, Kirchenreform – überall wird heutzutage von Reformen geredet. Doch was ist eine Reform?

Im Unterschied zur Revolution, die das Alte übergeht und im extremen Fall zerstört, will die Reform das Gute des Alten in einer neuen Form erhalten und durch Neuerungen ergänzen. Die Reform möchte das bisherige System verbessern oder in eine neue Gesamtlage hinüberretten.

Ein Beispiel: Durch die Entwicklung von neuen, flexiblen Softwaresystemen und den dazu passenden, handlichen Geräten wie Handys oder Tablets konnten und können viele Abläufe vereinfacht werden. Wer noch in den 90-er Jahren mit einem Geschäftspartner in Kontakt treten wollte, konnte einen Brief schreiben, dieser war im günstigsten Fall 24 Stunden später beim gewünschten Partner und eine Antwort kam frühestens am dritten Tag an. Im Normalfall brauchte ein Brief drei Tage und die Antwort ebenso drei Tage.

Heute kommt eine E-Mail und die Antwort kann innerhalb von Sekunden gesandt werden. Und dieses „Kann“ ist heute zu einem

„Muss“ geworden. Die Folge ist eine Beschleunigung des Lebens.

Um diese Veränderungen und die Systeme, in denen wir leben, in eine gewisse Harmonie zu bringen, braucht es Reformen. Dabei ist darauf zu achten, dass diese katastrophensicher sind und dass auf keine Gruppe von Menschen vergessen wird. Das ist der Grund, warum bei vielen Reformdiskussionen der Anschein entsteht, als gehe nichts weiter. Denn die Lösungen können verschieden ausfallen.

Im Berufsleben geht es darum, schneller und flexibler zu arbeiten, da das ja jetzt tatsächlich möglich ist.

Was ist aber mit den psychischen und physischen Grenzen des Menschen? Immerhin sollten wir 50 bis 60 Jahre – und in Zukunft noch länger – arbeiten. Dafür müssen wir aber unsere Gesundheit erhalten. _____

Christian Reichard. Der Autor ist Generalsekretär der Katholischen Männerbewegung Österreichs.



Wolfgang Förg-Rob
Vorsitzender KMB,
Diözese Innsbruck

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der KMB!

Sommer – Eine Zeit der Erholung ?!

Wenn ich beim Schreiben dieser Zeilen an den Sommer denke, fallen mir viele Menschen ein:

- Eltern mit Kindern, die nur in der Hauptsaison verreisen können, weil die Schulferien keine andere Wahl lassen.
- Gartenbesitzer, die gerade im Sommer sehr viel zu tun haben und aus Liebe zum Garten gar nicht „abhauen dürfen“.
- Alleinstehende, die sich gerade jetzt ihrer Einsamkeit schmerzlich bewusst werden, weil einige der wenigen Freunde auch weggefahren sind.
- Verschwitzte Männer und Frauen in vielen Büros, die trotz Hitze „korrekt gekleidet“ sein müssen – und noch viele andere Menschen-Typen.

Für mich persönlich ist die Frage des Verreisens im Sommer nicht so wichtig. Mir geht es eher darum, ob wir noch fähig sind, die vielen Geschenke Gottes wahrzunehmen:

Die Sonne, welche warm auf unsere Haut scheint.
Der Wind, der uns erfrischt und dabei die Haare zerzaust.
Der Regen, der im Sommer die Luft reinwäscht und ihr die Schwüle nimmt.
Die Blumen auf der Wiese, im Garten und im Wald.
Das Wasser – ein Bach, ein See, ein Meer – oder einfach ein Glas voll aus der Wasserleitung zum Durstlöschchen. Oder ein Tümpel voller Kleinstlebewesen.
Die Menschen, denen wir begegnen, sei es daheim vor der Haustür oder an einem anderen Ort auf der Welt.

Christ-Sein hat für mich sehr wesentlich mit der Frage zu tun, ob ich meine Freiheit dazu verwende, solche Geschenke anzunehmen und andere an beglückenden „Kleinigkeiten“ teilhaben zu lassen. Und dazu ist es gar nicht so wichtig, ob ich dafür Wochen, Tage oder auch nur die eine oder andere Stunde verwende. Letztendlich geht es um meine Einstellung, wie ich Arbeit und Freizeit sehe – für mich sind es zwei schöne Bereiche meines Lebens. Was meinst Du dazu?

Liebe Männer, liebe Freunde und Freundinnen der KMB!

2 Kor 12, 9: Der Herr antwortete mir: „Meine Gnade genügt dir. Denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.“ Viel lieber will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Beim Lesen dieses Satzes im 2. Korintherbrief ist mir ein anderer Satz eingefallen, der von der Bedeutung her sehr ähnlich ist. Er wird von einer Frau gesprochen, nämlich von Maria, der Mutter Jesu im Magnificat. Maria spricht bei ihrer Begegnung mit Elisabeth: „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“ (Lk1, 48) So entsteht für mich ein interessantes Paar zweier Menschen, die sich ihrer Begrenztheit, ja ihrer Schwachheit oder Niedrigkeit ganz bewusst sind und trotzdem als selbstbewusste Menschen das Leben der ersten Kirche und die Theologie wesentlich geprägt haben und noch immer beeinflussen.

Paulus war bewusst, dass er ein Spätberufener war und dass er eigentlich, von seinem Ursprung her, aus dem Gegenlager stammte. Er war ein Verfolger. Maria war es bewusst, dass sie eine gewöhnliche, unbedeutende Frau ihrer Zeit, ihrer Gegend war. Beide machten sich keine Illusionen. Diese von den Beiden angesprochene Schwachheit oder Niedrigkeit, kann man auch als Bescheidenheit bezeichnen. Beide stellten keine Ansprüche, dass sie etwas bedeuten sollten.

Diese Bescheidenheit hat aber nichts mit Naivität zu tun. Die Beiden lebten aus der Überzeugung, dass Gott mit ihnen etwas vorhatte, beide fühlten sich von Gott angesprochen. Das machte sie so stark. Maria stand treu im Hintergrund auch dort, wo fast alle anderen davon liefen, Paulus kämpfte trotz der Verfolgung, gab nicht nach – auch wenn Vieles gegen ihn sprach und Viele gegen ihn waren.

Diese Überzeugung, dass wir von Gott angesprochen sind, dass Gott mit uns etwas vorhat, trotz unserer Schwäche, wünsche ich uns allen.



Gabriel Kozuch
Geistl. Assistent
der KMB der
Diözese Eisenstadt

Neue Sicht der Bilder

Teil 5 der Serie: Basiswissen Reformation

Das Christentum hat eigentlich bilderlos begonnen. Die Forderung des zweiten Gebotes „Du sollst dir von Gott kein Bild machen“, war eindeutig und ließ keine andere Auslegung zu. Die Entwicklung hat aus verschiedenen Gründen eine andere Richtung genommen, bis sie schließlich im 8. Jahrhundert wieder auf die Anfänge zurückgeworfen wurde.

Für die Reformation waren Bilder kein besonderes Thema. Man wurde sozusagen hineingezogen und zur Stellungnahme gezwungen. Bereits 1522 kam es in Wittenberg zu einem Bildersturm, der das Thema aufs Tapet brachte. Hat man doch in den Heiligenbildern schon sehr bald Repräsentanten der alten Kirche gesehen, die zu bekämpfen man ausgezogen war. Luthers Mitkämpfer Andreas Karlstadt berief sich auf das oben genannte zweite Gebot und meinte: „dass geschnitzte und gemalte Ölgötzen auf den Altären stehen, ist noch abscheulicher und teuflischer. Gotteshäuser sind Häuser, darin Gott allein soll angebetet werden.“

Freie Bahn für die Kunst

Luther war pragmatischer. Er wollte kein Öl ins ohnehin schon hoch lodrende, umstürzlerische Feuer gießen und riet zur Zurückhaltung. „Wir müssen sie [die Bilder] zulassen, aber ihr sollt predigen lassen, dass

Bilder nichts sind.“ Er deutete das zweite Gebot so, dass Gott nicht von allen Bildern sprach, sondern nur von jenen, die man an die Stelle Gottes setzte. Damit traf er für die Kunstgeschichte eine bahnbrechende Unterscheidung: Hier das Kultbild, dort das reine Kunstbild. In seinen Invo-kavitpredigten lehrte er: „Das Missverständnis der Bilder ist noch keine Ursache, alle Bilder zu zerstören.“ Sie zu vernichten, ist noch keine gute Tat, besser ist es, sie stehen zu lassen, aber nicht zu beachten. Das Anbeten ist verboten, aber nicht das Machen.

Das passte so ganz und gar nicht zu den Vorstellungen anderer Reformatoren, die zu aktiver Zerstörung der Bilder aufriefen. Und schon gar nicht zu den Schweizer Städten, wo es teils zwar zu geordneter Räumung der Kirchen kam (Zürich), teils aber in tumultartige Vernichtungsaktionen ausartete. Im Ulmer Münster wurden zum Beispiel an einem einzigen Tag die Orgel und 60 Altäre zerhackt und zertrümmert.

So hat es in den Kirchen Augsburgischen Bekenntnisses immer Bilder gegeben, allerdings streng nach reformatorischer Lehre: zum Ansehen, zum Zeugnis, zum Gedächtnis und zum Zeichen! Nicht mehr! Keine wundertätige Medaille! Und dazu hatte Luther noch angeordnet, dass man auf den Bildern auch Bibelsprüche anbringe, „dass man Gottes Werk und Wort an allen Enden immer vor Augen habe.“ Das kann man heute noch auf ihren Grabsteinen aus damaliger Zeit sehen. _____

Ernest Theussl. Der Autor ist
Vorsitzender der KMB Steiermark.

„Gute Arbeit“ für alle!?



Foto: Fotolia

Teil 4 der Serie: 125 Jahre Rerum Novarum

In der Frage, wie die Missstände überwunden werden können, liegen die beiden Konzepte dann allerdings weit auseinander. Während der seinerzeitige Sozialismus / Kommunismus ganz auf die Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln setzte, sah der Papst drei Ebenen in der Pflicht: 1. Die Arbeiter selbst, die Formen der Selbsthilfe nützen sollen, z.B. „Arbeitervereinigungen“ (Nr. 36ff.). 2. Den Staat, der die Gesetzgebung und die Verwaltung so zu gestalten habe, „dass daraus von selbst das Wohlergehen der Gemeinschaft wie der einzelnen emporblüht“. Dieser müsse tätig sein „für den Nutzen aller Klassen der Bevölkerung und insbesondere für die Lage der Arbeiter“. Nichts gehe den Staat „seinem Wesen nach näher an als die Pflicht, das Gemeinwohl zu fördern“ (Nr. 26). Das war damals kirchlicherseits eine revolutionäre Forderung. 3. Den notwendigen Beitrag der Kirche sieht er in mehreren Dimensionen: Von der „Lehre“ und sozialpoli-

tischen Forderungen bis hin zum „eifrigen Streben, die Not des Lebens auch nach der materiellen Seite zu lindern“ (Nr. 23). Letzterem verdankt sich schließlich ab Beginn des 20. Jahrhunderts auch die Herausbildung der Caritas-Organisationen, wie wir sie heute kennen.

Eine Position in „Rerum novarum“, die auf dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen in Österreich unmittelbar ins Auge springt, ist jene nach dem gerechten Lohn. Der Papst nennt es eine „Forderung der natürlichen Gerechtigkeit“, dass „der Lohn nicht etwa so niedrig sei, dass er einem genügsamen, rechtschaffenen Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abwirft“ (Nr. 34). Wenn laut einer EU-Studie 2016 in Österreich rund 8% der Erwerbstätigen (313.000 Menschen) zur Gruppe der „working poor“ zählen, deren Erwerbseinkommen nicht existenzsichernd ist, dann zeigt das, dass die Frage nach dem gerechten Lohn für das Bemühen um „gute Arbeit“ seit 125 und mehr Jahren ein Dauerbrenner ist. Und nimmt man hinzu, dass in Österreich jener Wert, unter dem die niedrigsten 10% der Einkommen

Papst Leo XIII. geht in seiner Enzyklika „Rerum novarum“ ordentlich zur Sache. Von einem „nahezu sklavenähnlichen Joch“, das „wenige übermäßig Reiche einer Masse von Besitzlosen“ (Nr. 2) auferlegen, ist da beispielsweise die Rede. Der berühmte Sozialethiker Oswald v. Nell-Breuning meint, dass Leo XIII. in der Klarheit und Radikalität seiner Analyse der damaligen sozialen Situation der Marxschen Gesellschaftskritik nicht nachstehe.

von unselbstständig Erwerbstätigen liegen, in den letzten 17 Jahren nominal um mehr als 10% gesunken ist, dann ist das ein untrügliches Zeichen, dass sich die sozialen Entwicklungen im Zusammenhang mit der Erwerbsarbeit gegenwärtig sogar noch deutlich zuspitzen und verschärfen.

Stichworte wie „Digitalisierung“ oder „Pluralisierung der Beschäftigungsformen“ signalisieren Veränderungen am Arbeitsmarkt, die allesamt auch eine Reihe von herausfordernden sozialen Fragen im Schlepptau haben und den Druck auf die „Schwächeren“ erhöhen. Soll aber das Recht auf „gute Arbeit“ für alle Menschen gelten, dann werden diese Entwicklungen die Bildungs-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik ebenso wie die Wirtschaft und die Unternehmen und auch den Einzelnen in den nächsten Jahren in hohem Maße in die Pflicht nehmen. Kirche und Caritas werden dazu ebenfalls ihren Beitrag leisten müssen.

Dr. Walter Schmolly, Mathematiker und Theologe,
2005-2015 Leiter des Pastoralamtes der Diözese
Feldkirch, seit 2015 Direktor der Caritas Vorarlberg.

„Neue Männer braucht das Land“



Monika Kößlbacher.
Die Autorin ist Schneiderin und Schriftstellerin und lebt in Seekirchen am Wallersee.
monika.koesslbacher@aon.at

Stimmt es, dass Männer nur machtheilig sind, ins Wirtshaus gehen und nie Frühstück machen?

Stimmt es, dass Männer nur ihren Interessen nachgehen, blöde Sprüche führen und Elternsprechtage verweigern? Stimmt es, dass Männer jede Frau „begaffen“, nur das „Eine“ wollen und wenig Verantwortung tragen wollen? Stimmt es, dass Männer das Familienauto bestimmen und finanzielle Angelegenheiten sowieso?

Was aber haben wir Frauen dazu beigetragen unseren eigenen und die Männerwelt da draußen besser zu verstehen und ihre Lebenswelten mitzuentdecken?

Ich sehe einen klaren Unterschied zwischen Frauen und Männern. Nämlich nicht nur körperlich, sondern auch emotional. Demnach kann eine Gleichmacherei nicht funktionieren. Wir Frauen (zumindest die meisten) schätzen unsere Weiblichkeit, lieben wen wir wollen, können Kindern Leben schenken, können reisen, Bundeskanzlerin werden und lassen uns nicht gerne verbiegen.

Wir brauchen nicht explizit „unseren Mann stehen“, wir stehen selbst auf zwei Beinen im Leben.

Was also veranlasst die Frauen, ständig an den Männern herumzunörgeln? Welchen neuen Mann wollen wir denn haben? Wir sollten auf die Anliegen der Männer hinhören, uns für ihre Themen interessieren. Ich persönlich mag Männer. „Männliche“ Männer, die sich selbstverständlich mit den Gedanken und Lebenswelten der Frau beschäftigen. Männer, die mit ihren Kindern mitgewachsen sind und ihren Töchtern beim ersten Liebeskummer mit Rat und Trost beistehen. Ich mag die manchmal völlig anderen Blickwinkel der Männer für verschiedenste Lebenslagen. Klar gibt's auch mal heftige Diskussionen, aber im Grunde bringen andere Sichtweisen die Chance, eingefahrene Muster zu verlassen. In diesem Sinne: Männer, das Land braucht euch!



Das gute Leben

Was das Leben lebenswert macht, kann auf vielfache Weise beschrieben werden. In diversen Studien werden objektivierbare Faktoren zur Messung von Lebensqualität herangezogen. Aber ob sich gutes Leben vergleichen lässt, darüber bestehen berechtigte Zweifel.

Im März 2017 wurde die Bundeshauptstadt Wien zum achten Mal in Folge zur Stadt mit der höchsten Lebensqualität erhoben. Das ist definitiv ein Grund zur Freude für alle Wienerinnen und Wiener, die sich damit schmücken dürfen. Wie aber kommt es zu dieser Bewertung? Es werden Fragen zu 39 Themen gestellt. Fragen zur politischen Stabilität und Sicherheit, zu den wirtschaftlichen Bedingungen, zur persönlichen Bewegungs- und Meinungsfreiheit, zur Gesundheitsversorgung, zum Bildungswesen und Vielem mehr thematisieren, was das Leben lebenswert macht.

Vor allem internationale Firmen achten auf diese Rangliste, denn diese Fragen werden ausschließlich den in Wien arbeitenden Mitarbeitern von Weltkonzernen gestellt.

Das Gute liegt so nah ...

Es wurde also kein in Wien lebender Wiener nach der Zufriedenheit mit seiner Stadt befragt und das hat durchaus Sinn. Menschen, die längere Zeit im Ausland leben, haben ein feines Gespür für die Unterschiede





Fotos (3): Zarl

leben?

zwischen ihren Heimatländern und den derzeitigen Aufenthaltsorten. Sie können aus ihrer persönlichen Betroffenheit beurteilen, was ihnen im Vergleich zu ihrer Heimat besser oder schlechter gefällt, weil sie sich am neuen Ort neu einrichten, neu heimisch machen müssen, um richtig anzukommen.

Die Sehnsucht nach einem guten Leben hat in diesen Beschreibungen also sehr viel mit der eigenen Wahrnehmung zu tun. Hohe Lebensqualität als Kennzeichen eines guten Lebens gibt sich im Vergleich mit widrigen Lebensumständen deutlich zu erkennen. Gutes Leben, so scheint es, ist kein Wert an sich, der sich durch absolute Fakten messbar machen lässt. Hohe Lebensqualität ist demzufolge das Resultat eines Wettstreits.

Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper?

Wenn es also durch persönliche Anstrengung möglich ist, die eigene Lebensqualität zu verbessern, so erscheint es nur konsequent, wenn im Sinne der Selbstverantwortung kein

Lebensbereich von der konsequenten Selbstverbesserung unseres Lebens ausgenommen ist.

Für ganz viele Menschen ist der Wellness- und Gesundheitstrend die „Einstiegsdroge“ in die Welt der Selbstverbesserung und Selbstmodellierung. Nicht anders lässt sich erklären, dass Fitnessstudios boomen und sich neben Männern mittlerweile erstaunlich viele Frauen in den Fitnesskammern dieser Welt an Gewichten, Hanteln und im Krafttraining üben. Die Werbebotschaften zu den Fitness-Übungen beinhalten dabei viel mehr als das Versprechen körperlicher Gesundheit. Die Übungen sollen neben dem Bewegungsapparat auch die Leistungen des Gehirns mobilisieren.

Gutes Leben als Rausch

Auf der gänzlich anderen Seite der Suche nach einem guten Leben: Wein, Weib und Gesang. Wenn vorwiegend Männer am Stammtisch über gutes Leben nachdenken, dann kommen vielen diese drei Schlagworte in den Sinn. Gutes Leben zeigt sich darin als überschwängliche Lebensfreude – als Rausch. Eine Freude, in der wir uns ganz bewusst selbst intensiver spüren wollen. Dies ist etwas typisch Männliches.

Gerade männliches Risikoverhalten ist darauf angelegt, Grenzen zu überschreiten, um sich selbst besser zu spüren. Der Geschwindigkeitsrausch, genauso wie der Fitnessrausch oder der Arbeitsrausch, der Gewalt-, Drogen- oder Alkoholrausch zeigen die Kehrseite unserer auf Selbstverbesserung getrimmten Gesellschaft: durch extreme Aktionen sichtbar werden.

Gutes Leben im Einklang mit mir und meiner Umwelt

Der Benediktinerpater Anselm Grün fasst seine Kernbotschaft zum guten Leben in eine einfache Formel: „Derjenige, der immer im Vergleich mit anderen lebt, kann das Leben nicht wirklich genießen. Gelingendes Leben ist dadurch gekennzeichnet, dass ich im Einklang mit mir selbst bin.“ Keine Grenze, keine Schranken müssen zerstört, überwunden, nie-

dergekämpft oder besiegt werden. Vergleich und Konkurrenzdenken sind eine Quelle der Gier. Etwas haben zu müssen, weil andere es auch haben, ist Ersatz für das Leben. Der Gierige lebt im Leben des anderen: Das gute Leben ist für ihn greifbar, aber er erreicht es nicht.

Anselm Grün fordert uns auf, zu lernen, unsere Maßlosigkeit zu meistern. Dafür braucht es ganz konkrete Alltagshandlungen. Gutes Leben drückt sich in einem Lebensstil aus, in dem wir bewusst im Einklang mit unseren Mitmenschen und unserer Umwelt leben. Ganz praktisch gehört dazu, den Müll zu Hause zu trennen oder mein Einkaufsverhalten bewusst nach der Frage auszurichten: Was brauche ich denn wirklich? Auch in zwischenmenschlichen Beziehungen hilft es, mich zu fragen: Wie strukturiere ich meinen Tag? Ist da nicht zu viel hineingepackt? Welche Ansprüche habe ich an meine Freizeit? Wie sind meine Gewohnheiten beim Essen? Wie geordnet ist mein Leben, meine Arbeit? _____

Der Autor, Mag. Wolfgang Schönleitner
ist Abteilungsleiter der Katholischen
Männerbewegung der Diözese Linz



Gutes Leben

Unter dem Titel „Gutes Leben“ werden vom Katholischen Familienverband sechsmal im Jahr Themen an Familien herangetragen, die für ein gutes Familienleben von Bedeutung sind. Wenn sie Interesse an den Impulsen haben, schicken Sie ein E-Mail mit dem Betreff „Gutes Leben“ an info@familie.at

Gutes Leben – Aktionswoche

In der Aktionswoche vom 28./29. Oktober geht es um die „besondere Gestaltung des Sonntags“. Der 29. Oktober wird mit mindestens einem Familienmitglied oder Freund ganz besonders gestaltet. Wir liefern Gestaltungsimpulse und über den Tag verstreute, kleine „Verweilstellen“.

Burschen brauchen klare Ansagen und mehr...

Ein Ratgeber für Kindheit, Schule und die wilden Jahre...

„Jungen brauchen klare Ansagen“ heißt der Titel eines Buches des Autors Reinhard Winter, der seit mehr als 20 Jahren in der Burschen- und Männerberatung tätig ist. Der Titel klingt härter als die Kernaussagen des Buches, spricht sich Reinhard Winter vor allem für Ausgewogenheit zwischen Klarheit und Beziehungsfreundlichkeit in der Begegnung mit Burschen aus.

Die Forderung nach Klarheit richtet der Autor nahezu ausschließlich an die erziehenden Eltern: „Schwammigkeit missachtet die Bedürfnisse der Burschen.“ Dabei müsse es viel mehr Möglichkeiten geben, echte Männer zu erleben, Männer, die ein schönes, lockeres und verantwortlich genießendes Mann-Sein repräsentieren.

Im vorderen Teil plädiert Reinhard Winter für allgemein gültige Erziehungsgrundhaltungen, die für Männer und Frauen in gleicher Weise gelten sollten:

- Für Werte, die authentisch gelebt werden und für Burschen verlässlich sind.
- Für eine Haltung, die sich ihrer Verantwortung gegenüber den Jüngeren bewusst ist.
- Für eine Präsenz, die die Persönlichkeit des jungen Menschen wahrnimmt.
- Für eine Sprache, die Verständlichkeit und klare Worte favorisiert.
- Für Zeit, die gemeinsam mit den Jungen verbracht wird. Auch Geduld und Beharrlichkeit verlangen diese Bereitschaft, Zeit zu schenken.
- Für Respekt, der den Burschen, aber auch sich selbst ernstnimmt.
- Für Regeln, die vertreten und verhandelt werden.

Dabei wirft der Autor bei allen seinen Forderungen einen ausgesprochen verständnisvollen Blick auf die Burschenwelt. Er weist darauf hin, dass viele Vorurteile über Burschen selbst erfüllende Prophetie sind. Jungen hätten das Recht darauf, dass ihnen von Männern die Männerwelt gezeigt werde. Er entwirft Lernwelten im Sport und Ruhephasen in der Natur. Burschen verlangten echte und ernsthafte Rückmeldungen und deckten damit ein tiefes kulturelles Defizit unserer postmodernen Gesellschaft auf.

In diesem Kontext warnt der Autor vor einer überdimensionalen Beanspruchung von Kindergehirnen durch audiovisuelle Medien. (S. 107) Denn Burschen seien häufiger von Computersucht betroffen als Mädchen. Digital Natives und Digital Naives lägen oft nahe beieinander. Besonders Medien verhinderten persönliche Präsenz.

Schließlich fordert Reinhard Winter eine neue männliche Versagenkultur! Echte Schwächen sollten nicht versteckt, sondern offen angesprochen werden. Die Verleugnungen von persönlichen Schwächen von erwachsenen Männern geben Jungen kaum Hilfe, wie sie mit ihren durchschnittlichen Eigenschaften und Fähigkeiten umgehen können. Das schöne, lockere und verantwortlich genießende männliche Beispiel



ist schließlich etwas, was auch einer Katholischen Männerbewegung guttut und was sie dazu anleiten sollte, sich aktiv in die Diskussion über moderne Männertypen einzumischen.

Dieses Buch ist nicht nur ein hilfreicher Begleiter zur Burschenerziehung. Es wirkt dabei nicht doktrinär. Es ist auch eine Anleitung zu einer klugen gesellschaftlichen Betrachtung, die uns Männern vielfältige gesellschaftliche Fragen und Forderungen mit auf den Weg gibt.

Bei aller Klarheit, bei aller Dichotomie seiner Ansätze, bei allen Anforderungen, bei aller notwendigen Grundhaltung, plädiert Reinhard Winter schließlich auch für mehr Gelassenheit und gegen überhöhte Ansprüche. Es ist, wie es schon zu Großvaters Zeiten war: Wer behauptet, er habe die jungen Burschen vollständig im Griff, der hat vor allem ein Problem mit seiner eigenen Wahrhaftigkeit...

Andreas Oshowski. Der Autor ist Supervisor (ÖVS) und Diözesanreferent KMB Salzburg



Foto: SEI SO FREI

Gesundheitsstationen geben Hoffnung

Mag. Markus Fröhlich
Diözese Feldkirch

Im vergangenen April dieses Jahres begleitete eine Delegation aus Österreich den Generalvikar der Diözese Feldkirch, Rudolf Bischof, zur Einweihung der neuen Geburtenstation in Malambo. Im Jahr 2014 erklärten uns die Terecian Sisters, mit denen wir die Buschambulanz dort gebaut hatten, dass die Müttersterblichkeit in der Region sehr hoch war. Sie wollten wissen, ob mit Spenden aus Österreich eine Geburtenstation gebaut werden konnte, die das Leben von vielen Frauen retten würde. Denn es kommt nicht selten vor, dass hochschwangere Frauen auf dem Weg in das Krankenhaus völlig auf sich allein gestellt ihre Kinder im Straßen Graben gebären, weil kein Transportmittel zur Verfügung steht.

Drei Jahre später gab es ein Fest zur Einweihung der Geburtenstation! Dank Ihrer Spenden konnten wir gemeinsam mit den Terecian Sisters die Mutter-Kinder-Klinik bauen. Unsere Hilfsorganisation und die afrikanischen Schwestern verbindet dasselbe Charisma: Befreiung aus Armut, hin zu einem gelingendem Leben. In Malawi ist der Zugang zu grundlegenden Gesundheitsdiensten in ländlichen Gebieten nach wie vor mangelhaft. Das liegt nicht nur an fehlenden Investitionen der Regierung, sondern auch an einer schlechten Verteilung der Mittel, mangelhaftem Management und Personalmangel. Weil die Gehälter gering und die Arbeitsbedingungen schlecht sind, gehen viele medizinischen Fachkräfte ins Ausland.

Während unseres Besuches in Malambo lernten wir die 21 Jahre alte Eveles Phiri kennen. Ihr neugeborenes Baby Grant war vor zwei Wochen auf die Welt gekommen. Sie ist mit dem Motorrad und dann mit dem Auto weiter ins Krankenhaus transportiert worden. In Zukunft werden die Frauen wie Eveles nicht mehr stundenlang fahren, sondern gleich in ihrem Dorf ihre Kinder gesund auf die Welt bringen. Ein Segen für alle Menschen in Malambo, der nur durch Ihrer Spende ermöglicht wurde. Vielen Dank.

Markus Fröhlich



Malawi



Danke!

Ihre Spende ist wertvoll!

Am Ende der ersten Jahreshälfte ist es wieder Zeit, ein herzliches Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender zu richten. Ohne ihre wertvolle finanzielle Unterstützung wäre unser umfangreiches Engagement für eine gerechte Welt nicht möglich. Im Jahr 2016 haben Sie insgesamt rund 3.483.174 Euro an uns gespendet. Mit diesen Einnahmen haben wir 162 Projekte in 27 Ländern gefördert und weiterentwickelt. Alle Informationen zu unseren Finanzen, Sammlungen und Aktionen finden Sie in unserem Jahresbericht. Sie können diesen unter www.seisofrei.at/jahresbericht herunterladen oder beim SEI SO FREI-Büro unter der Telefonnummer 01/515 52 3666 kostenlos bestellen.

Danke für Ihr Interesse!

Foto: SEI SO FREI



Mag.ª Birgit Schweinberger
SEI SO FREI
Fundraising

Malawi: Neue Gebur



Mütter vor der eingeweihten Geburtsstation in Malambo.



Joana Chimwembe mit ihren drei Kindern: „Wenn ich ein viertes Kind bekomme, dann hier im Dorf. Zikomo Kuambiri! (vielen Dank!)“

Joana Chimwembe sitzt im kleinen Hof ihrer Hütte und schützt den neugeborenen kleinen Hestings vor der strahlenden Sonne. Joana ist glücklich, dass ihr drittes Kind gesund auf die Welt gekommen ist, obwohl die Geburt nicht so einfach war: „Als die Wehen angefangen haben, sind wir 12 Kilometer mit dem Motorrad gefahren.“ Nicht ungefährlich für Mutter und Kind.

„Mit dem Fertigbau der neuen Geburtsstation in Malambo werden die Frauen im Dorf nicht mehr weit fahren müssen, sie werden hier im Dorf ihre Kinder zur Welt bringen: Wir erwarten zwischen 300 und 400 Geburten im Jahr“, erklärt der

zuständige Projektreferent Markus Fröhlich.

Nahe, schnelle Hilfe

Im Jahr 2009 begann SEI SO FREI und die Diözese Feldkirch mit dem Bau einer Buschambulanz in Malambo, 250 Kilometer von der Hauptstadt Lilongwe entfernt. Grund war der Mangel an medizinischer Versorgung in den ländlichen Regionen Malawis. Mit Hilfe der Teresian Sisters, die die Buschambulanz verwalten, werden bis zu 50.000 Menschen medizinisch betreut. Unter anderem können Frauen ihre Kinder in der Buschambulanz in einem sauberen und hygienischen Umfeld zur Welt

bringen. Erfahrene Hebammen und medizinisches Personal werden in Zukunft Frauen bei der Geburt helfen, die von weit her kommen. Das ist eine große Hilfe, denn von 100 Geburten in Malawi kann nur die Hälfte medizinisch betreut werden, Malawi ist unter den 25 Ländern mit der höchsten Müttersterblichkeit weltweit.

Die Teresian Sisters und SEI SO FREI wollten diesem Elend nicht länger ohnmächtig gegenüberstehen: „Vielen Dank an unsere Spenderinnen und Spender in Österreich, die seit 2014 kräftig für den Fertigbau der Geburtsstation gespendet haben! Mit ihrer Hilfe ist es möglich,

tenstation rettet Leben

Lebensraum



Alle Fotos: Cordero / SEI SO FREI



Einweihung der Geburtenstation in Malambo am 29. April 2017.



Schwester Valentina freut sich auf die neue Geburtenstation.

ab heuer Frauen auch während ihrer Schwangerschaft Kontrolle und Beratung in der Buschambulanz anzubieten“, so Fröhlich.

So konnten seit 2009 unzählige Leben gerettet werden, denn viele Mütter wurden mit dem Krankentransporter bei Komplikationen zur Buschambulanz gefahren. Dort ist ihnen eine Hebamme während der

Geburt zur Seite gestanden.

Um noch mehr Leben retten zu können, wird es in Zukunft möglich sein, Mütter und Kinder zu betreuen: In der Geburtenstation sowie in der Entbindungsstation wurden Betten und Räumlichkeiten für die stationäre Vor- und Nachbetreuung der Mütter und ihrer Babys errichtet.

Mag. Luis Cordero

Zahlen und Fakten Malawi

Seit Mai 2014 wird Malawi von Peter Mutharika regiert, dem Bruder des ehemaligen Präsidenten Bingu wa Mutharika. In seiner bisherigen Regierungszeit wurden erste positive Signale gesetzt. Im Februar 2015 verabschiedete das malawische Parlament ein Gesetz gegen Kinderheirat, das als großer Schritt für die Rechte von Mädchen in Malawi gewertet wird. Fast zwei Drittel aller Menschen in Malawi arbeiten in der Landwirtschaft. Diese macht 80 Prozent der Exporteinnahmen, aber formell nur einen Anteil von etwa 33 Prozent am BIP (Bruttoinlandsprodukt) aus. Ein großes Problem für die Wirtschaft ist, dass Malawi keinen direkten Zugang zum Meer hat und für den Außenhandel auf Transitwege durch Länder wie Kenia und Uganda angewiesen ist.

Trotz positiver Entwicklungen durch die Regierung von Präsident Peter Mutharika sind Probleme im Gesundheitssektor eine der großen Herausforderungen für den afrikanischen Staat. Laut dem deutschen Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist ein besonders schwerwiegendes Problem die unverändert hohe Zahl von Frauen, die während der Schwangerschaft oder der Geburt sterben und, dass der Zugang zu grundlegenden Gesundheitsdiensten vor allem in ländlichen Gebieten mangelhaft ist. Das liegt nicht nur an einer schlechten Verteilung der Mittel, mangelhaftem Management und Personalmangel auf allen Ebenen. Die Anzahl der Mütter, die während der Schwangerschaft oder bei der Geburt ihres Kindes starben, betrug in Malawi im Jahr 2015 laut UNICEF 634 (pro 100.000 Lebendgeburten) – in Österreich waren es vier Mütter.



► **Februar 2008:** Vertreibung der Bewohnerinnen und Bewohner des Armenviertels Maria Herlinda Moises.



► **Von Anfang an bis heute:** Sr. Margaretha Moises setzt sich mit ihrem Team für die Vertriebenen ein.



► **Ein Meilenstein:** Das erste gemauerte Haus.



Geschichte des Armenviertels Barrio Mutter Herlinde Moises in Cartagena, Kolumbien

Leben in Würde Entwicklung eines Armenviertels

Es war im Februar 2008: Die Favela „Mutter Herlinde Moises“, nach der österreichischen Kolumbien-Missionarin benannt, wurde gewaltsam geräumt. Ein Großgrundbesitzer beanspruchte das Stück Land plötzlich für sich. Vor Gericht bekam er Recht. Rund 200 Familien wurden mit Bulldozern und Tränengas vertrieben. Die SEI SO FREI-Partnerorganisation „Fundación Madre Herlinda“ nahm sich der Menschen vor Ort an. Sie wurden mit Lebensmitteln und Notunterkünften versorgt und medizinisch in der Krankenstation der Fundación betreut.

Mitte März siedelten sich dann in ihrer Not über 160 Familien auf einem Grundstück der Stadt Cartagena an. Begleitet von der Angst, auch hier wieder vertrieben zu werden. Doch Dank einer SEI SO FREI-Unterschriftenaktion, vielen Protestbriefen und einer ORF-Doku über die Vertreibung der Familien, duldete die Gemeinde diese neue Ansiedlung. Jetzt war der mühsame aber hoffnungsvolle Aufbau eines Wohnviertels samt Infrastruktur möglich. Die Fundación Madre Herlinde begleitete die Selbstorganisation der Bewohner/innen und leitete die topografische Vermessung ein. Nottolletten wurden errichtet, ein Spielplatz und Versammlungsraum gebaut. Strom wurde ins Viertel geleitet und die Wasserversorgung organisiert. Die Hütten aus Plastik und Karton wurden durch Holzhütten ersetzt. 2014 folgte durch die Hilfe aus Österreich ein weiterer Meilenstein: Der Kindergarten „Mutter Herlinde Moises“ wurde eröffnet. Die Kleinsten erhalten hier eine gute Bildung und Betreuung und die Erwachsenen nutzen die Räumlichkeiten für Kurse und Fortbildungen. 75 Jugendliche aus dem Armenviertel haben im Rahmen ihrer Berufsausbildung den Bau errichtet. Rund drei Viertel der Jugendlichen haben dadurch den Einstieg ins Berufsleben geschafft. Inzwischen haben die ersten gemauerten Häuser die Holzhütten abgelöst und das Armenviertel steht beispielhaft für gelungene Lokalentwicklung: Befreites Leben in Würde und Selbstbestimmung wurde ermöglicht.

Mag. Wolfgang K. Heindl

www.seisofrei.at



► 2008: Wenige Wochen später siedeln sich die Vertriebenen an. Wir waren mit dem ORF vor Ort. Eine Unterschriftenkampagne und ein TV-Team machen Eindruck – Erfolg: Sie können bleiben!



► 2010: Mit Hilfe aus Österreich wird gebaut – ein erster Versammlungsraum unter freiem Himmel. Die Häuser sind inzwischen aus Holz.



► 2014: Der Kindergarten und die Vorschule, die auch den Erwachsenen für Kurse und als Versammlungsraum dient, werden eröffnet. Alle Fotos: SEI SO FREI Salzburg

Soja-Welt

Österreich ist einer der wichtigsten Soja-Produzenten Europas. Letztes Jahr waren es rund 150.000 Tonnen. In Österreich wird Soja überwiegend für die Verarbeitung zu hochwertigen Lebensmitteln angebaut. Gentechnikfrei und zu einem hohen Teil biologisch: In Niederösterreich und dem Burgenland wird etwa ein Drittel in Bio-Qualität produziert, in Oberösterreich sieben Prozent. Bei den Soja-Lebensmitteln ist Österreichs Position beeindruckend: Fast ein Drittel der in Europa direkt zu Lebensmitteln verarbeiteten Sojabohnen wachsen in Österreich.

Seinen Gesamtbedarf an Soja kann Österreich allerdings nicht selbst decken. Für Tierfutter werden jährlich rund 400.000 Tonnen Sojaschrot (entfettete Sojabohnen) importiert. 85 Prozent des europäischen Bedarfs kommen aus Nord- und Südamerika – vor allem aus den USA, Brasilien und Argentinien. Das sind rund 40 Millionen Tonnen pro Jahr. Dieses Soja ist gentechnisch verändert, voller Pestizide, viele davon seit Jahren in Europa verboten, und es stammt aus riesigen Monokulturen, für die in Brasilien Regenwald abgeholzt wird. Dieses Soja ist billig in der Produktion. Weil andere dafür zahlen: Das Grundwasser ist verseucht, die Menschen in den angrenzenden Dörfern werden krank. Kühe haben reihenweise Fehlgeburten, Kleintiere und Bienen sterben. Die Ausmaße sind erschreckend: In Brasilien wird die Hälfte der Agrarfläche für diesen industriellen Sojaanbau verwendet.

In Österreich darf dieses Soja nicht an Legehühner und Milchkühe verfüttert werden. Für die Fleischmast (z.B. Schweine) ist es jedoch erlaubt. Das durchschnittliche österreichische Schnitzel stammt somit von Tieren, die mit gentechnisch verändertem Futter gemästet wurden – Sojafutter, das mit heillos überdosierter Chemie angebaut wurde. Und auf der Verpackung im heimischen Supermarkt oder beim Metzger ist davon Nichts zu lesen.



Mag. Wolfgang K. Heindl
SEI SO FREI
Salzburg



„Utz K'aslemal“: Buen Vivir in Guatemala

Elvis Santiago Morales Sican
besuchte Wien im vergangenen Mai.

Elvis Santiago Morales Sican, aus San Lucas Tolimán, im Westen Guatemalas, ist für die Beratung von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zuständig. Der Agraringenieur ist überzeugt, dass der Erhalt alten Wissens und traditioneller Praktiken in der Landwirtschaft eine Lösung für die anhaltende Armut und Unterernährung am Land ist. „Denn“, so Elvis Morales, „wir wurden geschaffen, um glücklich zu sein und ein gutes Leben haben.“ Das „Bauern- und Bäuerinnen-Komitee des Hochlands“, kurz CCDA, ist Vorreiter der Biolandwirtschaft und des Ökotourismus in der Region und Projektpartner von Horizont3000. Elvis war zu Besuch in Wien. Weltblick traf ihn, um das Konzept des Guten Lebens in Guatemala zu erörtern.

Weltblick: Das Konzept von Buen Vivir kommt aus der Andenregion. Wie wird es in Mittelamerika angewendet?

Elvis Santiago: Buen Vivir („Das Gute Leben“) beruft sich auf Wertvorstellungen und die Philosophie der indigenen Kulturen der Andenländer. Es versteht sich als alternatives Entwicklungskonzept, das die westlich geprägten Vorstellungen von Fortschritt und Wohlstand in der modernen Wirtschaft in Frage stellen möchte.

Weltblick: Was ist anders an diesem Konzept?

Elvis Santiago: Die indigenen Weltanschauungen im Mittel- und Südamerika sind im Gegensatz zu den Entwicklungsmodellen in Europa oder in den USA nicht linear orientiert und haben nicht ein andauerndes Wachstum im Mittelpunkt. Die Ansammlung materieller Güter und Geld sind nicht die entscheidenden Faktoren des Guten Lebens. Wichtige Elemente sind stattdessen Wissen, Respekt und Spiritualität. Das Ziel ist ein Gleichgewichtszustand im Guten Leben und nicht die Anhäufung von Reichtum haben.

Wie kann man das erreichen?

Elvis Santiago: Die grundsätzlichen Werte des Guten Lebens sind Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit. Das Gute Leben strebt nach einer Gesellschaft ohne Elend auf der einen und ohne Überfluss auf der anderen Seite. In so einer Gesellschaft sollen alle mit dem mindestens Notwendigen versorgt sein und ein Leben in Würde führen. Die Befriedigung der Grundbedürfnisse steht im Vordergrund. Es geht also weniger um die individuelle Lebensqualität, sondern vielmehr um den sozialen Zusammenhang in der Gemeinschaft. Das haben wir in unserer Region rund um den Atitlán See mit Hilfe von euch geschafft.

War dafür eine Unterstützung aus Europa notwendig?

Elvis Santiago: Ja, dank der Unterstützung und Partnerschaft mit Horizont3000 und den Spenden aus Österreich können wir dieses Konzept langsam in unserer Region implementieren. Nachhaltige Biolandwirtschaft und Ökotourismus helfen unseren Kleinbäuerinnen und -bauern, ein Einkommen im Einklang mit der Natur zu sichern. _____

Soja Produktion: Blick hinter die Kulissen

Mit seinem neuen Film „Soja: der Fleisch gewordene Wahnsinn“ rüttelte Regisseur und SEI SO FREI-Projektpartner Thomas Bauer viele Besucherinnen und Besucher bei Gesprächsabenden in Österreich auf.

Fotos (2): Bondeko Salzburg



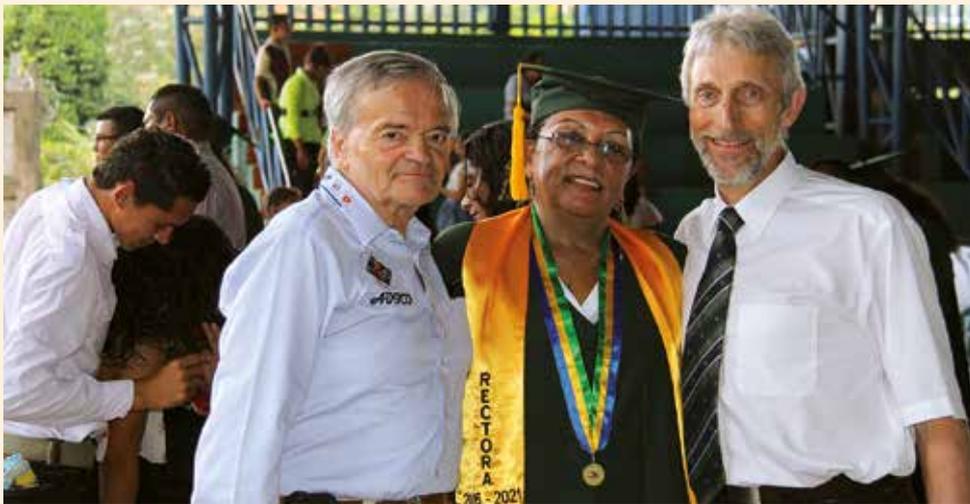
Regisseur Thomas Bauer mit Mag. Wolfgang Heindl (V. l. n. r.)
Der Vorarlberger hat Eindrücke rund um seine Arbeit in Brasilien und die Auswirkungen des Sojaanbaus im Film verarbeitet.

Thomas Bauer besucht Kleinbauern, die wegen der riesigen Gensoja-Plantagen ihr Land verloren haben und spricht mit Indigenen, die unter den Folgen der großflächig versprühten Pestizide leiden. Zu Wort kommen ein Arzt und ein Staatsanwalt, die sich gegen alle Widerstände für die Leidtragenden einsetzen. Doch auch hier in Österreich profitieren die wenigsten Landwirte von einem Agrarsystem, das von ihnen verlangt, immer mehr und immer billiger zu produzieren. Dass es auch anders gehen könnte, zeigt der Besuch am Hof

eines Biobauern in Oberösterreich. In beeindruckenden Bildern spannt der Film einen globalen Bogen von Brasilien nach Österreich und regt zum Nachdenken über das gegenwärtige Wirtschaftssystem an. Ein Filmabend in Bondeko (Salzburg) profitierte von erfrischenden Meinungen von Schülerinnen und Schülern der Landwirtschaftlichen Schulen Klessheim, die mit Mag. Otto Lindner an diesem Abend teilnahmen. Thomas Bauer ist Projektpartner von SEI SO FREI und in Brasilien für die Landpastoral tätig. —

„Soja: der Fleisch gewordene Wahnsinn“

Blog: <https://tbauerblog.wordpress.com/author/thobauer/>
Film: <https://www.youtube.com/watch?v=UREhXvlaYxc>
Bericht in Ö1: <http://oe1.orf.at/programm/461831>



Dr. Franz Gütlbauer (Vorsitzender SEI SO FREI OÖ, li.) und Dr. Franz Hehenberger (Geschäftsführer SEI SO FREI OÖ, re.) waren bei der Abschlussfeier mit dabei.

Foto: SEI SO FREI OÖ

2002 startete das 3-jährige Bachelorstudium (Lehramt für die Unterstufe), es folgte ein darauf aufbauendes 3-jähriges Masterstudium (Lehramt für die Oberstufe).

Der Andrang war groß, so dauerte es nicht lange, bis das Unterrichtsministerium überall in Waslala Mittel-

schulen eröffnen konnte. Dank SEI SO FREI ist heute jede Stelle in diesem Bezirk mit qualifizierten Lehrkräften besetzt – einzigartig in ganz Nicaragua!

Da der Bedarf an Lehrkräften derzeit gedeckt ist, erhielten heuer die vor-

läufig letzten 71 Erwachsenen ihre Abschlussdiplome. „Ich bin überglücklich, dass ich Englischlehrer werden durfte“, sagte Efraín Rayo. „Nun habe ich einen festen Job und kann für meine 11-jährige Schwester sorgen. Danke für diese Chance!“ —

Mag.^a Ruth Lummerstorfer

Der Traum vom Unterrichten

Lehrerin oder Lehrer zu werden, war für Jugendliche aus der abgeschiedenen Karibikregion in Nicaragua lange unmöglich. Stundenlange Busfahrten trennten sie von den Universitäten – bis es SEI SO FREI der Atlantikuniversität URACCAN ermöglichte, in Waslala Lehramtsstudien anzubieten.



Andere Länder, andere Sitten...

Interkulturelle Sensibilität ist eine Grundvoraussetzung für gute Arbeitsbeziehungen in der Entwicklungszusammenarbeit. Meine eindrücklichste Lernerfahrung durfte ich als junger Mensch in Nordostbrasilien machen.

Mich überraschten die seltsamen Sitten: Die Männer spuckten oft auf den Boden; zuweilen wurde auch ins Hemd geschnäuzt, oder mit vollem Mund geredet – es kam sogar vor, dass den Leuten kleinere Bissen aus dem Mund fielen. Aufgrund der guten Vorbereitung für meinen Auslandseinsatz war mir natürlich klar, wie ich an die Sache herangehen musste. Also ersparte ich mir jeden Kommentar und war sehr zufrieden darüber, wie tolerant ich war.

Dann nahm mich mein Praktikumsbetreuer einmal mit den Worten beiseite: „Thomas, ich muss mit Dir über Manieren reden.“ Gut, dachte ich, dann reden wir mal über die rauen Sitten hier – aber es kam ganz anders: „Wenn Du Dein respektloses Verhalten gegenüber den Leuten hier nicht sehr schnell änderst, dann müssen wir Dich

heimschicken!“ Ich glaubte, mich verhöhnt zu haben. Was in aller Welt sollte denn ich falsch gemacht haben? „Falls Dir das noch nicht aufgefallen ist“, entgegnete Bruder Bruno verärgert, „wenn die Leute hier mit ihren Schemeln im Kreis sitzen, dann läuft man nicht mitten durch, sondern außen herum. Und wenn man ein Haus betritt, begrüßt man zuerst die Kinder, erst dann die Erwachsenen, und zwar nicht mit ‚Hallo, wie geht’s‘, sondern mit einem frommen Wunsch, wie ‚Gott segne Dich‘ oder ‚Gott gebe Dir ein langes Leben‘. Und, verdammt noch mal, man redet die Älteren in der dritten Person an, und nicht, wie in Deutschland üblich, mit ‚Sie‘. Wenn Du Dich weiterhin aufführst wie ein Rüpel, dann war’s das für Dich!“

Ich war am Boden zerstört. Plötzlich musste ich vieles, was für mich bis dahin selbstverständlich war, radikal hinterfragen. Mit der Zeit wurde mir klar, wie wichtig diese Lektion in meinem Leben war. Und ich sollte sie nie wieder vergessen.



Thomas Vogel
ist Bereichsleiter Programme bei HORIZONT3000 und arbeitet daneben auch als freiberuflicher Trainer, Berater und Autor zu Themen der Entwicklungszusammenarbeit

Gewinnspiel

WEIN to Go BANANA – Zu gewinnen gibt es eine Flasche EZA Bio-Wein Lautaro Cabernet Sauvignon aus Chile im Geschenkpaket aus Bananenfaser. Lautaro Cabernet Sauvignon atmet das gelungene Zusammenspiel von Mensch und Natur. Rebsorte, Klima, Bodenbeschaffenheit, sorgfältige Pflege der Stöcke und erfahrene Weiterverarbeitung der Trauben verbinden sich zu einem Ganzen.

Frage:
Das Armenviertel Barrio Maria Herlinde Moises befindet sich in:

- a) Guatemala c) Nepal
b) Kolumbien d) Chile

Senden Sie Ihre Antwort bis 31. Juli 2017 an:
SEI SO FREI – KMB, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at

Beim letzten Mal haben gewonnen:
Marieluse Bittenecker, Eferding/OÖ
Franz Birsak, Zistersdorf/NÖ
Theresia Kastler, Wien

Wir gratulieren!



Hier können Sie uns Ihre Daten für die Spendenabsetzbarkeit nennen:

Kontakt für die Diözesen Linz, St. Pölten und Eisenstadt

SEI SO FREI – KMB OÖ
Kapuzinerstraße 84, 4021 Linz

Christa Priller:
Tel: 0732/7610 3463,
Romana Wagner:
Tel: 0732/7610 3469
Email: seisofrei@dioezese-linz.at

Kontakt für die Erzdiözese Salzburg und die Diözesen Innsbruck und Gurg-Klagenfurt

SEI SO FREI Salzburg – Tirol
Kapitelplatz 6, 5020 Salzburg

Martina Nebauer-Riha:
Tel: 0662/8047-7550
Email: seisofrei@ka.kirchen.net

Kontakt für die Diözese Graz-Seckau

SEI SO FREI Graz-Seckau
Bischofsplatz 4, 8010 Graz

Helene Stampfl:
Tel: 0316/8041-395
Email: kmb@graz-seckau.at

Kontakt für die Erzdiözese Wien

SEI SO FREI Wien
Stephansplatz 6/5/548, 1010 Wien

Mag.ª Manuela Braun:
Tel: 0664/610 11 93
Email: m.braun@edw.or.at

Kontakt für die Diözese Feldkirch

Bruder und Schwester in Not
Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch

Jeannette Bösch:
Tel: 05522/3485-154
Email: jeannette.boesch@kath-kirche-vorarlberg.at

Fragen zur Spendenabsetzbarkeit

Österreich-Büro SEI SO FREI©
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

Mag.ª Birgit Schweinberger:
Tel: 0676/8742-4022 (9-14 Uhr)
Email: seisofrei@kmb.or.at

Impressum
Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär **Redaktion, Konzept:**
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at
Chefredakteur: Eberhard Siegl
Layout: Ingeborg Sandbichler, Innsbruck
Produktion: Niederösterreichisches
Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at
Österreichische Post AG
Sponsoring Post – SEI SO FREI 5/2017
SP 17Z041017 N
Medieninhaber: SEI SO FREI® –
Katholische Männerbewegung
in Oberösterreich
Rücksendeadresse:
KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

Glauben und das Leben genießen

Der Pionier der Männerarbeit in Vorarlberg und langjährige Leiter des Männerbüros, Dr. Markus Hofer, macht die Verbindung von Glauben und Lebenslust zum Thema seines neuen Büchleins. Es gelingt ihm kunstvoll und mit sprachlicher Leichtigkeit, biblische Themen und Motive in unser Leben zu übersetzen, ohne dabei zu vereinfachen oder banal zu werden.

Seine Motivation ist das Aufzeigen von biblischen Quellen für eine geerdete Frömmigkeit, die er streng von der scheinheiligen Frömmerei abgrenzt. So rückt er die Klage Ijobs ins rechte Licht, wenn er schreibt, dass gerade „Fluchen, Schimpfen und Klagen ein gesundes Ventil sein“ kann. „Sie [die Klage] schöpft vielmehr aus der Erinnerung an Zeiten, in denen der Segen Gottes mitten im Alltag spürbar war.“ Dem heute vielerorts vorherrschenden Perfektionismus und der Unbarmherzigkeit gegenüber Fehlern und schuldhaftem Verhalten stellt er den Lobpreis auf die „glückliche Schuld“ im Exsultet der Osterliturgie gegenüber. Der Autor erhebt damit nicht das lasterhafte Leben zum Ideal. Er weist mit dem Schuldeingeständnis König Davids, nach der Verführung Batsabas und der Ermordung ihres Ehemannes, darauf hin, dass es keine Garantie eines perfekten und schuldlosen Lebens gibt. „Wahrscheinlich muss man aber erst zum eigenen Rucksack stehen, zur eigenen Schuld, damit Gott uns davon erlösen kann.“

Mein eigenes Scheitern und das Zugestehen des Versagens meiner Mitmenschen gehört biblisch gesprochen zum Menschsein dazu. „Lebenskunst hat somit etwas zu tun mit der Anpassung der Erwartungen und Limits an die Realitäten des eigenen Lebens“ oder in Kohelets Worten ausgedrückt: „Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein; denn das, was du tust hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel.“

Wolfgang Schönleitner. Der Autor ist Männerreferent der KMB Oberösterreich

Die Villen von Bad Ischl

Wer die Wiener Stadtführungen zu den Palais des jüdischen Großbürgertums im 19. Jh. – etwa auf den Spuren des Hasen mit den Bernsteinaugen oder Wohllebengasse – schätzt, kann seinen Horizont in die Provinz erweitern. Bad Ischl war nicht nur Sommerresidenz des Kaisers, sondern auch von Industriellen, Kunstschaffenden und Politikern. Ein Hotspot von Politik, Gesellschaft und Kultur.

Arnboms Buch ist nicht der x-te Aufguss immer gleicher Anekdoten aus dem Salzkammergut für die Vermarktung. Ja, es ist eine akribisch recherchierte Dokumentation, die umfassend neue Einblicke in die Geschichte Bad Ischler Villen bietet: Von gesellschaftlicher Selbstdarstellung und Muße, von künstlerischer Inspiration und politischem Ränkespiel, hin zu den demütigenden Ritualen der unrechtmäßigen Enteignungen im NS-Staat. Bis heute kann ich diese nicht lesen, ohne nicht selbst dadurch bewegt und beschämt zu werden. Besonders zu erwähnen sind die Bilder dieses Bandes. Allein diese zusammenzutragen, bedurfte wohl umfassender Recherche, liegen die Archivalien zu den beschriebenen Häusern ja nicht praktischerweise alle an einem Ort versammelt. Auch hier gilt: Arnbom hat neu Gefundenes veröffentlicht und nicht altes Material wieder verwendet.

Bad Ischl ist immer eine Reise wert. Mit diesem Buch wird jeder Besuch dort nun mit neuen und erstaunlichen Eindrücken vertieft. Eine unbedingte Empfehlung!

Markus Himmelbauer. Der Autor ist Publizist.

Marie-Theres Arnbom, Die Villen von Bad Ischl, Amalthea 2017, ISBN-13: 978-3-99050-069-9, 25 Euro



Toni Schuster.
Der Autor ist Schuhmachermeister, diplomierter Sozialarbeiter und Männerberater in Eisenstadt, Oberpullendorf, Kirchschlag/Bucklige Welt und Wiener Neustadt.
www.tonischuster.at

Willst Du glücklich sein? Oder auf Deinem Recht beharren!

Herr W., ein alleinerziehender Vater, ruft verzweifelt auf meinem Privathandy an. Sein zwölf Jahre alter Sohn wurde am Ende des letzten Schultages von der Mutter abgeholt und sie sei mit ihm in ein anderes Bundesland gereist. Dort habe er sich auf dem Klo eingesperrt und mit dem Vater via Handy Kontakt aufgenommen. Er wisse nicht, wo er sei und wolle zu ihm zurück...

Herrn W. kenne ich schon beinahe zwei Jahre. In einer zwar richterlich festgelegten Wohn- und Lebenssituation des Sohnes, aber dennoch einem hochstrittigen Sorgerechtsstreit, begleite ich ihn. Von Anfang an hegte ich die Hoffnung, dass er sich durchringen würde, mit seiner Frau ein klärendes Gespräch zu führen. Seine Frau hatte nach 14 Jahren Ehe die Scheidung eingereicht und ist zu einem anderen Mann gezogen. Der Schmerz saß tief. Ein Verstehen, wieso die Frau nicht mehr wollte, war von seiner Seite her nicht möglich. Der Sohn blieb bei ihm zurück.

Diesen Artikel habe ich bis hierher vor einigen Monaten begonnen. Diese Woche rief Herr A. wieder an. Er erzählte mir, dass ihm seine Frau die gemeinsame Obsorge angetragen hat. Er kann es beinahe nicht glauben. „Das hätte ich selbst nicht zusammengebracht!“ meint er.

Und ich meine, dass er in unserer langen Zusammenarbeit begonnen hat, sich zu entspannen. Sich selbst zu spüren. Kleine Akzente des aufeinander Zugehens gesetzt hat und bemüht ist, diese auch einzuhalten.

Er hat aufgehört, nur auf sein „Recht“ zu bestehen. Ebenso hat seine Frau aufgehört, nur auf ihr „Recht“ zu bestehen. Das Recht haben wollen verhärtet Fronten und blockiert den Weg für kreative Lösungen, wieder den Frieden in vorerst zerbrochene Familiensysteme zu lassen. Recht findet im Kopf statt, Los-Lösung im Herzen!



Jedem so viel, wie er nötig hat Gemeinwohl-Ökonomie in



Die Katholische Aktion Steiermark hat am Vorabend des Fronleichnamstages einen bemerkenswerten Beitrag zur Ökonomie-debatte geliefert. Zu ihrer „Fronleichnamsakademie“ waren zwei namhafte Vertreter einer alternativen Wirtschaftssicht geladen, die mit ihren Gedanken und Anregungen einen spannenden Abend gestalteten.

Der Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie, Christian Felber und die Vorstandsvorsitzende der Infineon Technologies Austria AG, Sabine Herlitschka stellten sich beide der Diskussion. Der Grundtenor ihrer Ausführungen bestand darin, dass Gemeinwohl und Solidarität im Zentrum einer verantwortungsvollen Wirtschaftsgestaltung stehen müssen, was einen gründlichen Gesinnungswandel unsererseits voraussetzen würde.

Ähnliche Töne schlägt die Initiative „Christlich geht anders“ an, die erst kürzlich an die Öffentlichkeit getreten ist und mit einem klaren Bekenntnis zu Sozialstaat und Menschenrechten bei der bevorstehenden Nationalratswahl ihre Stimme erheben will: Es sei höchste Zeit, dem neoliberalen Denken der maximalen Profitorientierung entgegenzuwirken, das Geld als Chiffre für die Güter dieser Erde

muss als Mittel zum Zweck gelten und nicht als Zweck selbst.

Vom Urchristentum ...

Das lenkt uns Christen den Blick zurück auf die Urgemeinde von Jerusalem, von der es in der Apostelgeschichte heißt, dass sie in völliger Gütergemeinschaft gelebt habe. Wie immer die ersten Wochen und Monate nach der schmachvollen Hinrichtung Jesu vor den Toren der Stadt ausgesehen haben mögen, eines scheint fester Bestand zu sein: Der Jüngerkreis blieb in Jerusalem beisammen, weil man sich dort das Wiederkommen des auferstandenen Herrn erwartete. Da man dieses endzeitliche Ereignis ehebaldigst kommen sah, war es nur konsequent, wenn man die ökonomischen Umstände entsprechend darauf einrichtete.

Alle verkauften ihr Hab und Gut und lebten in frommer Gütergemein-

der Urkirche



schaft. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Den Erlös aus ihren Verkäufen legten sie den Aposteln zu Füßen, die jedem so viel zuteilten, wie er nötig hatte.

... zum bedingungslosen Grundeinkommen

Ist das nicht ein modellhaftes christliches Wirtschaftssystem? Was können wir heute mit dieser Geschichte anfangen, ohne sie als Schwärmerei und Weltfremdheit abzutun?

In der Ökonomiedebatte taucht heute immer öfter die Idee vom „bedingungslosen Grundeinkommen“ auf. Die Vorstellung, dass jeder Staatsbürger ein bestimmtes Einkommen von der öffentlichen Hand ausbezahlt bekommt, und zwar unabhängig davon, ob er etwas leistet oder nicht. Das würde jedem seine

Existenz sichern, ihn von der Sorge um den Lebensunterhalt befreien und ein kompliziertes System von Sozialleistungen überflüssig machen. Es wäre ein gewaltiges Experiment, zweifellos mit ungewissem Ausgang, aber eine echte, aus biblischem Geist motivierte Alternative zum eiskalten System des geldorientierten Kapitalismus.

Die Idee vom bedingungslosen Grundeinkommen wäre heute die Fortschreibung von Kapitel 4 der Apostelgeschichte. Aber es gibt auch ein Kapitel 5. Mit ihm folgt die Ernüchterung auf den Fuß: Die Geschichte von Hananias und Saphira. Die beiden haben einen Teil des erhaltenen Geldes für sich behalten und werden „standrechtlich“ mit dem Tod bestraft.

Damit sind wir bei einem Kernproblem aller Politik angelangt: Wenn der Sozialstaat „organisierte Solidarität“ ist, wer ist es, der ihn organisieren könnte? Für uns Christen heißt das: Wie können wir unsere Ideale in der Gesellschaft so durchsetzen, dass es nicht beim leeren Gerede bleibt? Wie schaffen wir es, dass jeder so viel bekommt, wie er braucht, und dass er damit auch zufrieden ist?

Wir müssen nicht bei Augustinus beginnen und das menschliche Wollen von vornherein böser Disposition unterstellen, aber wir haben davon auszugehen, dass alles Lebendige auf dieser Erde von seiner Schöpfung her dem Drang auf Selbsterhalt und Überleben unterworfen ist. Diesem biologischen Grundgesetz ist sozusagen die gerechte Verteilung der Güter dieser Erde erst abzurufen. Das Instrumentarium für eine gerechte Ökonomie liefert die Politik. Oder nennen wir es anders: Wer immer Ökonomie gestalten will, betreibt Politik.

Die Agrargesellschaft brauchte dazu andere Instrumentarien als die Industriegesellschaft, und die angehende Cybergesellschaft wird wie-

der andere brauchen. Es ist ernsthaft darüber nachzudenken, wie bei zunehmender Konzernisierung des Eigentums alle von den Gütern dieser Erde werden leben können. Wir steuern zurück zur Feudalherrschaft, wo das Wohl und Wehe der Vielen von der Gnade eines Einzelnen abhing.

Die Apostelgeschichte überliefert uns leider nichts darüber, wie es mit der Gütergemeinschaft der Urkirche weitergegangen ist. Auch sonst verlieren sich ihre Spuren im Dunkel der Geschichte. Zwar brandeten da und dort immer wieder Glutnester ihrer Ideale auf, aber sie verloschen alle im Nebel der Realität. Sie ist ein Nicht-Ort, eine Utopie geblieben. Aber auch als solche ist sie von großem Wert. Utopien leiten dazu an, bestehende Werthaltungen zu überdenken und neue Organisationsformen zu provozieren. Aber wo immer versucht worden ist, sie in Realpolitik umzusetzen, sind menschenverachtende Gewaltherrschaft und Despotismus das Resultat gewesen. Ob das Tausendjährige Reich oder die klassenlose Gesellschaft, ob das Reich Gottes, die Civitas Dei oder der islamische Staat, sie alle schließen abweichende Haltungen aus, und jeder, der sich ihrer einzigen rettenden Wahrheit verschließt, muss augenblicklich tot umfallen.

Daher wird es keinen anderen Weg geben, als den der Partizipation. Im gegenseitigen Zueiner-Auseinander-Gegeneinander-Rücken jene mittlere Entfernung finden, von der Arthur Schopenhauer fast prophetisch gesprochen hat. Allerdings geht es hier nicht um Höflichkeit und feine Sitte, sondern um handfeste Interessen und Begierden. Das ist das Wesen des Politischen: Die gerechte Verteilung aller Güter dieser Erde, damit jeder so viel bekommt, wie er nötig hat. _____

Ernest Theussl. Der Autor ist Vorsitzender der KMB Steiermark, Theologe und Religionspädagoge.



Diözese Linz Aktion Muttertag

Im Jahr 2016 starteten die KMB Münichholz in Steyr eine Muttertags-Aktion, bei der Kirchenbesucherinnen mit einem Blumengruß überrascht wurden. Da diese Aktion so gut ankam, gab es auch heuer eine Fortsetzung. Nach der Messe wurden von den KMB-Mitgliedern Rosen an die Kirchenbesucherinnen verteilt. Anschließend fuhren die Mitglieder der KMB-Ortsgruppe noch ins Alten- und Pflegeheim Münichholz, um auch dort den Bewohnerinnen einen Blumengruß zu überreichen. 150 Rosen wurden zur Freude der Damen durch uns verteilt. _____

KMBler verteilen Rosen an Kirchenbesucherinnen.



Männergruppe aus dem Dekanat Enns.

Diözese Linz Nachtpilgern

Bei der Nachtwallfahrt von Karfreitag auf Karsamstag wurden durch Texte, Gebete und Singen Schlüsselerfahrungen von Männern mit biblischen Worten und dem Leben und Sterben Jesu in Beziehung gebracht. Um 22.00 Uhr trafen sich Männer aus dem Dekanat Enns in Kremsmünster zum Pilgern durch die Nacht. In den Stunden der Morgendämmerungen, als die Vögel ihre Lieder anstimmten, erreichte die Pilgergruppe St. Marien. Eine Segensfeier in der Kirche und ein herzhaftes Frühstück bildeten den Abschluss. Eine Nachtdurchwanderung ermöglicht die Stille der Nacht aufzunehmen. Düfte der Natur und die Geräusche werden intensiver wahrgenommen. Alleine würde man sich vermutlich der Nacht und den Ängsten der Dunkelheit nicht aussetzen. In der Gemeinschaft wird dies als stärkend wahrgenommen. Am Weg begleiteten die Teilnehmer Impulse von Richard Rohr zum Thema „Mannsein in allen Lebenslagen“. Für die Männer war es eine besonders intensive Möglichkeit, das Thema Auferstehung zu erleben. _____

Diözese St. Pölten Gemeinschaftsfahrt

Bei herrlichem Ausflugswetter erlebten dreißig Teilnehmer ein tolles Programm bei der Jägerstätter-Wallfahrt der KMB Österreich. Unter der Reiseleitung von Diözesansekretär Michael Scholz besichtigten sie Wasserburg am Inn, Altötting sowie Burghausen. Die mehr als einen Kilometer lange Burg in Burghausen wird als „Welt.Längste.Burg“ bezeichnet und steht so auch im „Guinness“-Buch der Rekorde. Den Abschluss der Reise bildete die Teilnahme an der 10. Jägerstätter-Wallfahrt. Dies war für die Mitreisenden, Mesnerinnen und Mesner, sowie Freunde und Funktionäre der Katholischen Männerbewegung eine bewegende Erfahrung. Das Gedenken an Franziska und den seligen Franz Jägerstätter – beide selbst Mesner – im Zeichen von „Glaube und Zivilcourage“ war von Respekt für deren Wirken gekennzeichnet. _____



Alle Teilnehmenden der KMB-Gemeinschaftsfahrt beim Gruppenfoto auf der „Welt.Längsten.Burg“ in Burghausen (D).

Foto: Michael Scholz

Diözese Feldkirch Offene Männerrunde

Die KMB Vorarlberg und das Ehe und Familienzentrum der Diözese Feldkirch (EFZ) ergänzen sich bei der Männerberatung. Das Angebot der Männerberatung im EFZ wird verstärkt in Anspruch genommen. Die wichtigsten Themen sind die Not der Männer und der Druck ihrer Frauen. Das Angebot offener Männerrunden ist jedoch nur beschränkt vorhanden. Die Männerberatung wäre allerdings froh, wenn im Rahmen einer offenen Männergruppe Männer einfach mit anderen Männern ins Gespräch kommen könnten. In einem Vernetzungsgespräch wurde nun festgelegt, dass jeden ersten Montag im Monat die KMB genau dies anbietet: In den Räumen des EFZ in Feldkirch, wo auch Männerberatung angeboten wird, wird es also künftig auch eine offene Männerrunde geben. _____



Preisverleihung mit LAbg. Richard Hogl, Bgm. Hans Gartner und Adolf Hainzl, KMB

Erzdiözese Wien Mobilitätspreis

Die Gemeinde Großmeisdorf im Weinviertel, ED Wien, wurde mit der Nominierung zum RADLand Mobilitätspreis 2017 in der Kategorie „NÖ radelt in die Kirche“ ausgezeichnet. _____

Erzdiözese Wien Neuer Vorsitzender

Johann Schachenhuber, Obmann des Vikariates Unter dem Manhartsberg ED Wien, wurde kürzlich zum neuen Vorsitzenden des Vikariatsausschusses der Katholischen Aktion Vikariat Nord gewählt. Ing. Richard Wagner, KMB-Vikariatsobmann Süd, übt bereits seit einiger Zeit den KA-Vorsitz im Industrieviertel aus.



Der neue KA-Vikariatsvorsitzende Johann Schachenhuber (4.v. r) mit dem Team.

Die KMB wird verstärkt ihre gesellschaftspolitischen Positionen und ihre Standpunkte in der Kirche in der Katholischen Aktion einbringen und damit zu einer realitätsbezogenen Verbreiterung beitragen. _____



Wackere Himmelsträger

**Ing. Manfred
Indrich**
Vorsitzender der
KMB Münchenholz

Es war Tradition, dass die „älteren Männer“ von Münchenholz den Himmel bei der Fronleichnamsprozession trugen. Viele von ihnen waren Veteranen des zweiten Weltkriegs. Leider ist dieser Kreis alt geworden und einige von ihnen sind schließlich verstorben. Für den Mesner unserer Pfarre war es so jedes Jahr ein großes Problem, zehn Männer (vier für den Himmel, vier für die Kerzen, einen für die Fahne und einen für den Lautsprecher) für die Prozession zu finden. Die KMB Münchenholz hilft hier aus.



Wie seid ihr es angegangen?

In seiner Verzweiflung kam der Pfarrer auf die Idee „Warum übernimmt nicht die neu gegründete KMB-Münchenholz diese Tätigkeit? Sollen die sich kümmern!“ Seit 2008 geht nun die KMB gut organisiert mit dem Himmel durch unseren Stadtteil.

Warum macht Ihr das?

Bei der Fronleichnamsprozession wird „der Leib Christi“ durch unsere Straßen getragen. Wir können Zeugnis ablegen für unseren Glauben und bekennen: Ja dieser Jesus ist uns wichtig. Wir gehören dazu. Wir sind ein Teil dieser Gesellschaft.

Was bringt das für die KMB?

Die KMB ist auf den Straßen von Münchenholz präsent. Es stärkt unseren gemeinsamen Glauben. Der Geist Gottes schweißt uns zusammen und gibt uns Halt. Solche Ereignisse sind wichtig.

Termine



Foto: Reinhard Kaspar

Diözese St. Pölten

Sa., 23. September, 9–16 Uhr
Stift Zwettl: Bildungshaus

KMB – Herbstkonferenz: Es muss doch mehr als alles geben – Die Suche nach dem „Woher“, „Wohin“ und einem möglichen Sinn

Referent: Prof. Mag. Dr. Kurt Finger

Diözese Linz

Vater-Kind-Wochenenden

Fr., 8. September – So., 10. September,
Beginn 18 Uhr

Großraming: Ferienhaus Brunnbach

Papa und ich: Expedition in die Wildnis

Referenten: Johannes Ebner und Peter Pimann.

Für Väter mit Kindern zwischen 6 und 11 Jahren

Anmeldeschluss: Di., 8. August

Sa., 21. Oktober – So., 22. Oktober,
Beginn 10 Uhr

Ried: BH St. Franziskus

Papa und ich: Füreinander Zeit nehmen

Referent: Paul Neunhäuserer

Zielgruppe: 6 – 13 Jahre

Anmeldeschluss: Do, 21. September

Sa., 23. September – So., 24. September,
Beginn 8 Uhr

Haarbach (D): Bergham 34

Bogenbau für „echte“ Männer

Referent: Walter Hofer

Anmeldeschluss: 31. Juli

Mi., 4. Oktober – Sa., 7. Oktober

Stift Schlägl: Bildungszentrum

„In die Stille gehen.“ – Ein Seminar für

Väter, Söhne und Männer

Leitung: Martin Fuhrberg

Ermäßigung für KMB-Mitglieder: 15,- auf den Seminarbeitrag

Seminarzentrum Stift Schlägl, Tel.:

07281/8801-400, seminar@stift-schlaegl.at

Sa., 21. Oktober, 9 – 13 Uhr

Wels: Bildungshaus Schloss Puchberg

Diözesantag: „Erfülltes Männerleben – Über den Umgang mit Rückschlägen und Krisen“

Festrede: Dr. Christoph Etzlstorfer, Gottesdienst mit Mag. Hans Wimmer

Männervortragsreihe

Jeweils Mo., 19 Uhr

Linz: Wissensturm

Mo., 13. November:

DDr. Hubert Sickinger zu Männer und Politik

Mo., 20. November:

Dr. Paul Scheiblhofer zu Männer und Migration

Mo., 27. November:

Dr. Georg Pfau zu Männer und Gesundheit

Diözese Feldkirch

Jeden 1. Mittwoch im Monat, 12.15 – 13.30
Dornbirn: Kaplan-Bonetti-Haus

Mahlzeit Männer! Gemeinsam essen und über Gott und die Welt zum Reden kommen.

Ein Projekt der KMB Vorarlberg und www.vorderman.at.

Mo., 14. September und Mo., 2. Oktober
Feldkirch: Ehe- und Familienzentrum, Herrengasse 4

MANNigfaltig – ein offener Raum für alle Männer (offene Männergruppe)

Es geht um unsere Themen als Männer, es geht um Zuhören, was andere Männer denken und Spüren, wie wir uns fühlen in unserer Männerhaut
Ein Projekt von EFZ-Männerberatung, KMB Männerbewegung und Vordermann.at

Jeden 1. Montag im Monat, 20 Uhr
Dornbirn: Kolpinghaus

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Erzdiözese Salzburg

Fr., 28. Juli 2017 – So., 30. Juli
Granglerhütte, Weißpriach

Hüttenabenteuer mit Papa

Mo., 21. August – Di. 22. August
Matrashaus, Mühlbach

Bergabenteuer mit Papa

Mi., 6. September
Hochreithalm, Golling

Vollmondwanderung mit Papa

Sa., 9. September
Einkaufszentrum Saalfelden

Vätergeschichten

Fr., 15. September –
Sa., 16. September
Gerneralm, Hintersee

Almabtrieb mit Papa

Sa., 30. September
Pinzgauer Männertag
Spirituelle Wanderung von Hinterthal nach Dienten
Mit MMag. Peter C. Ebner

Sa., 11. November
St. Virgil Salzburg
Das Ende der männlichen Hierarchie in der Arbeitswelt
Dialogforum

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel.: 01 / 51 552 – 3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Karl Woditsch
St. Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel.: 02682 / 777 – 281
kmb@martinus.at
www.kmb.martinus.at

Diözese Feldkirch

PAS Alfons Meindl
Mitteldorfstraße 6
6850 Dornbirn
Tel. 0676/ 832408176
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel.: 0316 / 8041 – 326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel.: 0463 / 5877 – 2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

a. o. Univ. Prof. Dr. Wolfgang FÖRG-ROB
Winterstellergasse 2
6130 Schwaz
Tel. 0664 57 15 755
wolfgang-foerg-rob@uibk.ac.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4021 Linz
Tel.: 0732 / 7610 – 3461
kmb@dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6/3
5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 8047 – 7556
E-M.: andreas.oshowski@ka.kirchen.net
www.kirchen.net/kmb

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.stpoelten@kirche.at
http://kmb.dsp.at

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/51552-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at



Diözese Gurk Kindgerechter Vatertag

Das Katholische Familienwerk und die Kirchenkinder Klagenfurt luden erstmals zu einem kindgerechten Gottesdienst zu Ehren der Väter in den Festsaal des Diözesanhauses in Klagenfurt. In entspannter Atmosphäre wurde gemeinsam gebetet, gesungen, Kinder sagten Gedichte auf und Väter formulierten Fürbitten. Statt der Predigt gab es einen sehr gelungenen Zeichentrickfilm der Volksschule Fresach über die Geschichte vom verlorenen Sohn. Danke an alle Kinder, Großeltern und Eltern, die trotz des strahlenden Sommerwetters gekommen waren. Sie alle gingen an Leib und Seele gestärkt in den Vatertag.



Impressum:

Männermagazin y, 14. Jg., Heft 85, 4/2017 – Inhaber (100%): r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; Die r.k. Diözese St. Pölten ist zu 100% Inhaber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt, St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, Ypsilon, KAB DIGEST, <kj>eah!, kontakte, Durchblick, VOLLBUNT, kiref-Nachrichten, H2-Mix, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „kirche y leben“, In Bewegung, Ynfog. – **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten, **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer – **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3461 – **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz, Mag. Eberhard Siegl (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) – **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die Diözesanbüros – **Grafik**: werkraum1, 6020 Innsbruck – **Produktion**: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis Euro 2,50 – Abo Euro 12,-/Jahr.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

Mutig gegen den Strom schwimmen – auf den Spuren Franz Jägerstätters



Foto: Klaus Mastalier

Bereits am Christi-Himmelfahrts-Tag brach eine Pilgergruppe von Obertrum in Richtung St. Radegund auf. Dabei folgte die Gruppe weitgehend dem Europäischen Pilgerweg Via Nova. Abt Johannes Perkmann vom Kloster Michaelbeuern, dem Ort der ersten Übernachtung, gab der Gruppe am ersten Abend wertvolle Impulse mit auf den Weg. Unter Bezug auf den Leitsatz der Sternwallfahrt „Mutig gegen den Strom schwimmen“ wies Abt Johannes darauf hin, dass es neben dem Mut GEGEN Ungerechtigkeiten oder Fehlentwicklungen aufzutreten, vor allem auch den Mut braucht, in der Nachfolge Jesu FÜR etwas einzutreten und einzustehen: für Aufrichtigkeit und Konsequenz, für Versöhnung, für Barmherzigkeit und für Demut.

In wunderbarer landschaftlicher Umgebung und bei hervorragendem Wanderwetter ging es natürlich auch um ein achtsames Wahrnehmen der Natur und der kulturellen Schätze und Kostbarkeiten auf dem Weg. Ganz wesentlich war das Erleben der Gemeinschaft und der Verbundenheit unter den Männern.

Am Tag der Sternwallfahrt gestaltete Pete Hämmerle vom Internationalen Versöhnungsbund beim Jägerstätterhaus einen Kurzworkshop zum Thema Gewaltfreiheit und gewaltfreies Handeln und brachte es in einen Bezug zum Thema Zivilcourage.

Den feierlichen Abschluss bildete der Festgottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer in St. Radegund. In seiner Predigt dachte er über den Mut und das Mutigsein nach. Franz Jägerstätter tue weh mit seiner Klarheit, seinen Fragen und seinen Entscheidungen. Er lasse sich nicht einfach bewundern, ohne zugleich die Frage an das eigene Leben zu richten: Und was ist mit dir?

Auch eine starke „Delegation“ aus der Diözese Passau nahm an der Wallfahrt teil. Der Chor Fidelis aus Burghausen gestaltete den Festgottesdienst musikalisch. Einen gemütlichen Ausklang fand der Tag im örtlichen Gasthaus. Die Sternwallfahrt nach St. Radegund wird auch zukünftig Mitte Mai stattfinden.

Wolfgang Bögl. Der Autor ist theologischer Assistent der KMB Linz, Berater für beziehung.leben.at

10. Sternwallfahrt nach St. Radegund

Unter dem Leitmotto „Mutig gegen den Strom schwimmen – Glaube und Zivilcourage am Beispiel Franz Jägerstätter“ fand am 27. 5. 2017 die Sternwallfahrt der Katholischen Männerbewegung Österreichs statt. Heuer bereits zum zehnten Mal! Das 10-Jahres-Jubiläum der Seligsprechung Franz Jägerstätters bewegte die KMB dazu, sich in diesem Jahr wieder mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Spuren des Märtyrers zu begeben.

Der Internationale Versöhnungsbund, Pax Christi, die Mesnergemeinschaft der Diözese Linz, das Bildungshaus St. Franziskus und die Kirchenzeitung beteiligten sich als Kooperationspartner. Aus allen Richtungen kamen Pilger zu Fuß, mit dem Rad, mit dem Auto oder Autobus nach St. Radegund.

Möchten Sie **Y** zum Preis von 12 Euro pro Jahr abonnieren oder Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden?

Das KMB-Büro Ihrer Diözese informiert Sie gerne! Kontakte auf Seite 23

Ausblick
Heft 5 / 2017

Beginn des Arbeitsjahres

Das war die Sommerakademie 2017

Christlich geht anders – Die neue Kampagne der Katholischen Aktion

Weltblick
Bildung in Uganda